

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstag. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 S., bei den Postämtern 65 S.

Redaktion, Druck und Verlag von
H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 S. die Petit-Zeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 2.

Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7.

Neunkirchen, den 9. Januar 1909.

15. Jahrgang.

Anzeigen jeder Art finden im Hellerthal die gewünschte Beachtung, wenn dieselben in der Hellerthaler Zeitung veröffentlicht werden. Auflage 1600.

Wochen-Rundschau.

Der Kaiser hat am Neujahrstag beim Empfang der kommandierenden Generale eine Rede gehalten und damit die Freunde seiner Schweigensart auf's Neue in große Verwirrung versetzt. Die Rede selbst wird nur in der täglichen Rundschau feixenhaft wiedergegeben; es war ein vollständiger Vortrag über die großen Mächte im letzten Jahre. Nach Beendigung dieses Vortrages sprach der Kaiser über die militärische Lage Deutschlands und verlas einen Artikel aus der Januarnummer der Deutschen Revue, überschrieben: „Der Krieg der Gegenwart“ und erwähnte, daß der Inhalt dieses Artikels mit seinen Ansichten durchaus übereinstimme. Die Gedanken in demselben sind von so rücksichtsloser Klarheit, sie gewinnen durch den öffentlich geäußerten Beifall des Kaisers eine solche große Bedeutung, daß sie Jedermann, der sich Mühe gibt, die politischen Ereignisse zu verfolgen, gelesen haben muß. Wir lassen sie hier folgen:

„In der Mitte stehen ungeschützt Deutschland und Österreich, ringsherum hinter Wall und Graben die übrigen Mächte. Der militärischen Lage entspricht die politische. Zwischen den einschließenden und eingeschlossenen Mächten bestehen schwer zu beseitigende Gegensätze. Frankreich hat die 1871 geschlossene Rache nicht aufgegeben. Wie die Revancheidee ganz Europa unter die Waffen gerufen hat, so bildet sie auch den Angelpunkt der gesamten Politik. Der gewaltige Aufschwung seiner Industrie und seines Handels hat Deutschland einen weitem unverwundlichen Feind eingebracht. Der Haß gegen den früher verachteten Konkurrenten läßt sich weder durch Versicherungen aufrichtiger Freundschaft und herzlichster Sympathie mildern noch durch aufreizende Worte verschärfen. Nicht Gefühlsregungen, sondern das Sollen und Haben bestimmen die Höhe des Hasses. Rußland wird ebenso durch die ererbte Antipathie des Slaven gegen den Germanen, die überlieferte Sympathie mit dem Romanen wie durch sein Anlehnbedürfnis an dem alten Verbündeten festgehalten und wirft sich jetzt auch noch derjenigen Macht in die Arme, die ihm am meisten schaden kann. Italien, an jeder Ausdehnung nach Westen verhindert, hält die Verdrängung der Fremden, die einst über die Alpen in die fruchtbaren Gefilde der Lombardie herabzogen, noch nicht vollendet. Es will sie weder an den Südhängen des Gebirges noch an den Küsten des Adriatischen Meeres dulden. Es ist nicht ausgemacht, daß diese Leidenschaften und Begehrlichkeiten sich in gewalttätigen Handeln umsetzen werden. Aber das eifrige Bemühen ist doch vorhanden, alle diese Mächte zum gemeinschaftlichen Angriff gegen die Mitte zusammenzuführen. Im gegebenen Augenblick sollen die Lören geöffnet, die Zugbrücken herabgelassen werden und die Millionenheere über die Wägen, die Maas, die Königsau, den Nien, den Bug und sogar über den Jongo und die Tiroler Alpen verherrend und vernichtend hereinströmen. Die Gefahr erscheint riesengroß. Sie verringert sich aber etwas, wenn man ihr näher tritt.“

England kann den deutschen Handel nicht vernichten, ohne den eignen arg zu schädigen. Sein wohlverstandener Vorteil verlangt, seinen verabscheuten Konkurrenten, der aber gleichzeitig sein bester Kunde ist, am Leben zu lassen. Giebt es die angelegentlichste Landung in einem jütischen Hafen ausführt, wird es Telegramme aus Afrika, Indien, Ostasien und Amerika abwarten. Wenn es die Welt in Brand steckt, hat es Besseres zu tun, als seine Armeen nach dem Bismarckischen Rezept in Schleswig anzuordnen zu lassen. Rußland hatte im Vollbesitz der Kraft und der Macht allen Verlockungen seines Verbündeten zu einem Angriff widerstanden. Ob ihm jetzt, nachdem es das Wesen des modernen Krieges kennen gelernt hat, dieser Angriff verlockender erscheint, muß für zweifelhaft gelten. Frankreich hat sich vorgenommen, den Genuß der kalt gewordenen Rache nur in Gesellschaft guter Freunde vorzunehmen. Alle fühlen großen Verlust, wie vor dem roten Gespenst, das im Hintergrund aufsteht. Die allgemeine Wehrpflicht, welche hoch und niedrig, reich und arm als gleichwertiges Kanonenfutter verwenden will, hat die Kampfeslust gemildert. Die für uneinnehmbar erachteten Festungen, hinter denen man sich warm und sicher fühlt, lassen sich minder verlockend erscheinen, herauszufürmen und die Brust im Gefechte zu lästern. Die Waffenfabriken, Geschützgießereien, die Dampfhammer, welche die Panzertürme härteten, haben mehr freundliche Gesichter und lebenswürdiges Entgegenkommen hervorgebracht, als alle Friedenskonferenzen zu schaffen vermochten. Jeder trägt eben so sehr Bedenken, den zahlreichen, wohlbewaffneten Gegner anzugreifen, wie er sich scheut, das eine verderbenbringende Werkzeug anzuwenden, das er sich mühsam geschaffen hat, von dem er aber nicht recht weiß, ob er es auch zu handhaben verstehen wird. Und wenn nun auch alle Bedenken beseitigt, alle Schwierigkeiten gehoben sind, der Entschluß gereift ist, der gewaltige Vormarsch von allen Seiten angetreten werden soll, muß sich die bange Frage: werden auch „die andern“ kommen, werden sich auch die fern Verbündeten zur rechten Zeit einstellen, werde ich nicht allein und verlassen dem Keulenschlage des Uebermächtigen ausgeliefert sein? in der Brust jedes einzelnen vernehmbar machen. Diese Zweifel zwingen stillzustehen, abzuwarten, die Mächte zu verschieben, das schon gelockerte Schwert in die Scheide zurückfallen zu lassen. „Die Koalition ist fertig“, wird von jenseits des Kanals herübergerufen. Daß sie zu kriegerischen Tat übergehen wird, ist trotzdem durchaus zweifelhaft und auch vorläufig keineswegs nötig. Die Stellungen, welche die verbündeten Mächte eingenommen haben, sind so günstig, daß sie allein durch ihr Vorhandensein eine beständige Drohung bilden und selbständig auf das durch den Wirtschaftskampf und die Geschäftstreiben erschütterte deutsche Nervensystem wirken. Um diesem Druck zu entgehen, muß man ver-

sucht sein nachzugeben, sich den Zumutungen zu fügen, einen Vorteil nach dem andern aus den Händen zu lassen.

Während in dieser Weise gekämpft wird, hat sich das Bild plötzlich verschoben. Durch die jüngsten Ereignisse auf der Balkanhalbinsel sieht sich Österreich für geraume Zeit nach jener Seite gebunden. Es verlangt von seinen Verbündeten Unterstützung, kann ihm selbst eine solche nicht gewähren. Der gegnerischen Taktik ist es gelungen, jedem der beiden einen gesonderten Kriegsschauplatz anzuweisen, sie zu verhindern, mit vereinter, vernichtender Ueberlegenheit erst einen, dann den andern Gegner niederzuwerfen. Österreich muß die Front nach Süden, Deutschland nach Westen nehmen, Rußland behält sich vor, mit voller Kraft die Entscheidung hier oder dort zu geben. Trotz der so viel günstiger gewordenen Lage scheinen die Feinde ringsherum immer noch nicht zu den Waffen greifen zu wollen. Die vielen Bedenken sind noch nicht beseitigt. Auch nach der Trennung sind Österreich wie Deutschland noch immer zu stark. Sie sollen zunächst durch innern Zwiespalt geschwächt werden. In Österreich wird der Nationalitätenhader durch freundschaftliche Vorstellungen der Diplomatie, durch zum Kampf ermutigende Abordnungen und durch die Schlachtrufe der Presse emig geschürt. Wie in Deutschland der gleiche Zweck mit einem kurzen Zeitungsartikel, mit hinterlistig zusammengestellten verjährten Anlagen zu erreichen ist, hat sich erst kürzlich gezeigt. Und doch ist für den fernern Kampf, er mag mit den Waffen in der Hand oder mit andern Mitteln geführt werden, wenigstens nach außen hin ein „einig Volk von Brüdern“ nötig sowie eine große, starke, mächtige Armee, die von einer festen Hand geführt wird und von unbedingtem Vertrauen erfüllt ist.

Die Hamburger Nachrichten berichten, daß der Kaiser bei seiner Ansprache an die kommandierenden Generale nur den militärischen Teil des Mittels der Revue verlesen habe. Daß er sich mit dem ganzen Inhalt einverstanden erklärt habe, sei ein Irrtum.

Zur politischen Lage. Die Germania, das führende Zentrumsblatt in Berlin, läßt sich aus Wien berichten, daß man in der österreichischen Hauptstadt angeichts der zaudernden Haltung der deutschen Regierung in der Bündnisangelegenheit unruhig werde und sich sage: „Wer auf Berlin vertraut, hat auf Sand gebaut.“ Die dem Fürsten Bülow nahestehende Presse, die Nordd. Allg. Ztg. und die Köln. Ztg. rügen in scharfen Worten diese Haltung, die nur zum Zweck habe, in schwieriger Zeit die politische Lage für die Zentrumsparthei auszubuten. Deutschland habe kein Hehl daraus gemacht, daß Österreich-Ungarn im Falle kriegerischer Verwicklungen auf die Hilfe Deutschlands sicher zählen könne.

Der frühere Präsident des Reichstages, Graf v. Ballestrem, hat einen Schlaganfall erlitten.

Militärisches. Die in Bitich liegenden Jägerbataillone Nr. 4 und 10 werden nach ihren früheren Garnisonen Naumburg und Goslar zurückverlegt. Nach Bitich kommt das Infanterie-Regiment Hessen-Darmstadt Nr. 166.

Schweiz. 72 Mühlenbesitzer beschloßen, über deutsches Getreide und deutsche Mehlprodukte die Sperre zu verhängen.

Oesterreich-Ungarn. Der serbische Ministerpräsident Milowanowitsch hat den Abgeordneten seines Landes eine gegen Österreich gerichtete blutdürstige Rede gehalten und damit die Kriegsgefahr sehr nahe gerückt. In der Rede kommt u. a. der Satz vor: „Während Oesterreich-Ungarns erster Schritt am Balkan darin bestand, daß es das Volk zweier jerbischer Länder zu Sklaven machte“ — das war den Oesterreichern doch zu stark. Tabak. Sie schickten den Gefandten zu Milowanowitsch u. forderten Genehmigung. Dieser war um eine Ausrede nicht verlegen und behauptete, so habe er nicht gesagt, sondern: Oesterreich-Ungarn, das sich die von Serben bewohnten Provinzen zu eigen gemacht.“ Die Spannung war einen Augenblick so groß, daß man fürchtete, die Flinten könnten da unten losgehen. Inzwischen hat das serbische Ministerium seine Entlassung eingereicht.

Das Erdbeben in Italien beschäftigt zur Zeit die gesamte zivilisierte Welt in einer Weise, daß alles davor zurücktritt. Es ist ein Wettstreit unter den Nationen entstanden, dem unglücklichen Lande und der vom Unglück heimgesuchten Gegend Hilfe zu bringen und dieser Wettstreit zeigt uns die gefährliche und furchtbare Waffe, die Kriegsmarine aller Völker in Tätigkeit des barmherzigen Samariters. Da das vom Erdbeben heimgesuchte Gebiet in Folge der Zerstörung der Brücken und Bahnen am leichtesten vom Meere aus zu erreichen war, so wurde auch die erste Hilfe von der See aus gebracht und es waren zufällig russische Matrosen, die in Messina als erste Retter in der Not erschienen sind.

Wir Nordländer können uns ein derartiges Unglück in seiner ganzen Größe und Tragik nicht vorstellen, weil wir niemals etwas ähnliches erlebt haben. Dort unten aber, an der Fußspitze Italiens sind Erdbeben häufig und nicht weit von der Stelle des jetzigen Unglücks stehen noch die Ruinen des vorigen. Da fragt man sich wohl, wie kommt es, daß diese Bewohner nicht dauernd diese schreckliche Gegend verlassen, um sich auf sicherem Boden anzusiedeln. Das macht das herrliche, fruchtbare Land, wo im Januar die goldigen Früchte in den Gärten reifen und fast ein ewiger Frühling und Sommer herrscht. Das macht auch

die leichtlebige Natur des Sizilianers, die sich nicht lange dem Nachdenken und der Trauer hingibt. Als Goethe auf seiner italienischen Reise nach einem großen Erdbeben, dem 10 000 Menschen zum Opfer gefallen waren, Sizilien besuchte, traf er eine Bienenstadt an, wie auf der Leipziger oder Frankfurter Messe und in ihr lebte ein fröhliches Volkchen, dem das erlebte Elend kaum anzusehen war. Der jetzige Schrecken wird allerdings nachhaltiger sein, aber dauernd auch nicht. Ein Berichterstatter der Köln. Ztg., welcher jetzt an Ort und Stelle ist, berichtet u. a. Folgendes:

Ein aus Messina wie durch ein Wunder entkommener Augenzeuge des Unheils, der alle Erdbeben seit 1894 mit Bewußtsein mit erlebt hat, hob in seinen Schilderungen immer wieder hervor, daß den tiefen Eindruck auf das Gemüt diesmal weniger die lange Dauer als die entsetzliche Heftigkeit der Erschütterung gemacht hat. Mit dem ersten gewaltigen Stoß brach alles zusammen, und dem nachfolgenden schwächeren blieb nicht mehr viel zur Vollenbung des Verderbens zu tun übrig. Charakteristisch sind auch diesmal die sonst bei Erdbeben selten beobachteten Veränderungen am Gelände. Von Palmi aus südwärts bis Reggio sind zahlreiche Bergstürze und Rutschungen eingetreten, die Eisenbahnen durch gestürzte Felsmassen bedeckt, die Fahrstraßen durch Spalten zerrissen und unbrauchbar gemacht. Eine ähnliche Erscheinung zeigt sich auch in der durch ihre herrliche Aussicht nach Sizilien und den Epirischen Inseln hinüber berühmten städtischen Anlage zu Palmi, das 140 m über dem Meer am Fuß des mächtigen Monte Etna liegt. Dieser Garten, einst der Stolz der Palmesen, ist nicht nur durch Einsturz der Balustraden und Marmorskulpturen entstellt, sondern der Boden selbst ist von zahlreichen tiefen Rissen durchfurcht. Am Abend vor dem Unglück bei prächtigem Wetter standen einige Honoratioren von Palmi in der Anlage zusammen und erfreuten sich der herrlichen Aussicht. Einer von ihnen wies auf den am Horizont rauchenden Stromboli und sagte, einem in Kalabrien herrschenden Vorurteil gemäß, zu seinen Begleitern: „Wir können dieses Paradies noch eine Weile genießen, denn der Stromboli raucht und so sind wir vor Erdbeben sicher!“ Zwölf Stunden später brach alles zusammen.

Eine Bemerkung ist übrigens charakteristisch für den Seelenzustand der Kalabresen; sie denken beständig an die Gefahr, die seit Jahrhunderten ihre Heimat bedroht. Aber sie sind durch die Gewohnheit auch einigermaßen abgestumpft dagegen und vergessen schnell wieder die schmerzlichen Unglücksfälle. Das Leben auf dem Hauptplatz von Palmi gab Zeugnis davon. Dort hatten sich die Familien der Wohlhabenden in ihren eigenen kutschenartigen Wohnungen eingerichtet; Damen mit Kindern saßen ganz behaglich darin, während der Regen niederrauschte, und ließen sogar schon wieder einen gewissen Humor verspüren. Zugleich ging auf dem Platz die amtliche Brotverteilung an die Mittellosen vor sich, unter Aufsicht der Soldaten natürlich, die mit aufgestellten Seitengewehr Ordnung unter der gierigen und wild fordernden Schar zu halten sich bemühten. Die Furcht einzelner war selbst durch das Bajonett nicht zu zähmen, es drohte zu Blutvergießen zu kommen, da trat als deus ex machina das Erdbeben helfend ein: ein nachträglich, nicht sehr heftiger Stoß wurde verspürt, und alles floh schreiend auseinander, auch den mutigsten Schreibern fiel das Herz in die Schube. Allerdings, um der Drohung Nachdruck zu geben, stürzte zugleich eine beschädigte Balustrade mit dumpfem Krachen ein. Für die Gewöhnung an die Gefahr wie an etwas Selbstverständliches, Unvermeidliches, zeugt andererseits die Erfahrung, daß die Kalabresen und Sizilier durch die früheren Katastrophen wenig oder gar nichts für die Anlage und Bauart ihrer Wohnstätten gelernt haben. Ein römischer Geologe, der seine Studien zum Teil in Deutschland gemacht hat, sprach sich jetzt wieder, nicht zum erstenmal, mit rücksichtslosem Tadel über die fast stumpfsinnige Gleichgültigkeit der Bevölkerung des Erdbebengebiets aus, die immer an denselben, seit Jahrhunderten als gefährlich erwiesenen Stellen ihre Wohnsitze beibehält, sie nicht einmal in der Konstitution den überreichlich vorliegenden Erfahrungen angepaßt und so selbst an ihrem Teil zur Erneuerung der großen Unglücksfälle beiträgt. Es ist wohl kaum zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß die Waffe des Volkes nur eine Art der Versicherung gegen das Erdbeben und seine schrecklichen Wirkungen kennt, nämlich den Glauben an die göttliche Vorsehung.

Die Zahl der Verunglückten wird jetzt auf annähernd 200 000 geschätzt. In den Städten Messina und Reggio wurden mehrere tausend Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen und auf den Kriegsschiffen verpflegt und fortgebracht. Nachrichten, die auf Wahrheit nicht untersucht werden können, besagen, daß 16 Plünderer erschossen und 600 verhaftet wurden. Der König und die Königin von Italien besuchten viele Stätten des Sammers, trösteten die Ueberlebenden und sagten den Rettern Dank.

Von ausländischer Hilfe ist Folgendes zu berichten: Die auf der Heimreise inzwischen im Mitteländischen Meere angekommene amerikanische Schlachtflotte erhielt Befehl, einen Teil der Schiffe mit Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken nach Messina zu senden. Der Senat und die Deputiertenkammer bewilligten 2 Mill. Dollar zur Unterstützung. Frankreich, Portugal, Spanien, die Türkei, Bulgarien, Rußland, kurz, fast alle europäischen Staaten senden Geld, Zelte und Kleider, sodaß in weniger Zeit die Ueberlebenden aus jeder Not heraus sein werden. Auch in Berlin bildete sich ein Hilfskomitee, welches Geld sammelt und sofort vier Extrapostwagen mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken nach Italien sandte. Die Ueberlebenden werden sich nun wahrscheinlich an den guten Dingen den Magen verderben.

Man schätzt die Zahl der in Messina umgekommenen Deutschen auf mindestens fünfhundert; es sind zum Teil

Vergnügungstreisende, zum größten Teile aber Hotelpersonal, welches von Messina aus seine Stellung in Egypten antritt. Ein Personenzug soll mit allen Reisenden vom Meere verschlungen worden sein. Von den 2000 Soldaten in Reggio sind nur 230 und diese sämtlich verwundet, gerettet.

Türkei. Beim Türken-Sultan war am Sylvester der erste parlamentarische Abend. Das ist etwa ein arger Sylvestercherz christlicher Zeitungsschreiber, sondern einfache geschichtliche Wahrheit. Gegen 200 Deputierte folgten der Einladung zu diesem Parlaments-Diner. Nur acht armenische Abgeordnete lehnten ihr Erscheinen ab; sie wollten die Zeit der Massaker nicht verwirren. Bei der Tafel herrschte blendende Pracht. Der Sultan hatte rechts den Großwesir, links den Kammerpräsidenten neben sich sitzen. Während des Diners erhob sich der erste Sekretär des Palastes zur Verlesung einer Ansprache des Sultans, der betont, er sei glücklich, unter den Abgeordneten zu weilen; jeden Feind der Verfassung werde er als seinen eigenen Feind betrachten. Während der Verlesung war der Sultan so bewegt, daß er in Tränen ausbrach. Nachher hielt Abdul Hamid einen einstündigen Cerle ab, bei dem er die meisten Abgeordneten ins Gespräch zog.

Marokko. Das Diplomatische Korps in Tanger hat dem Vertreter des Sultans Mulai Hafid das Anerkennungs-schreiben der Mächte überreicht. Damit wäre die marokkanische Frage vorläufig erledigt.

China. Der Gouverneur von Peking, Juansichai, zur Zeit einer der mächtigsten Leute in China, hat vom Regenten den blauen Brief bekommen und soll sich von einem Fußleiden in seinem entlegenen Heimatdörfchen erholen. Juansichai wurde von den Vertretern der fremden Mächte sehr hoch geschätzt; er war ein tatkräftiger Mann, der viel für Reformen an dem faulen chinesischen Körper getan hat. Das mit dem Fußleiden ist natürlich nur ein Vorwand, um ihn los zu werden. In China ringen zwei Parteien um die Herrschaft: die Mandschu und Chinesen. Juansichai war Chineser und zur Zeit ist die Gegenpartei am Ruder.

Lothales und Provinzielles.

*** Neunkirchen.** Am Montag ist Reichstagswahl; es wird sich dann entscheiden, wer für den Rest der Wahlperiode den hiesigen Wahlkreis im Reichstage vertritt. Vorträge finden noch statt am Samstag Abend durch den Reichstagsabgeordneten Behrens (Christl.-Soz.) im Lokale des Herrn Zwingmann und am Sonntag Nachmittag durch den Kandidaten der Freisinnigen, Redakteur Rucke, im Lokale des Herrn Wenzel.

Heute Freitag spricht Bergbaupraktant a. D. Vogel in Salschendorf und am Dienstag und Mittwoch Kommerzienrat Krawinkel, nat.-lib. Landtagsabgeordneter von Summersbach in Burbach und Neunkirchen. Wir müssen uns versagen, die vielen hier und in der Nachbarstadt gehaltenen Vorträge eingehend zu würdigen, obwohl mancher gute Gedanke darin enthalten war. Sehen wir von der politischen Stellung ab, so war besonders bemerkenswert die Rede des Abgeordneten Kommerzienrat Krawinkel. Derselbe ist Kaufmann und Fabrikant, hat oft in Geschäften den Orient besucht, weshalb wir Interesse daran hatten, seine Ansicht über die wirtschaftlichen Fragen im deutschen Reich zu vernahmen. Der Redner kritisiert in scharfen Worten die Schuldenwirtschaft im Reich und sagt, daß dieser Mißwirtschaft ein Ende gemacht werden müsse. Der Reichstag verzettelt seine Zeit durch das ewige Wiederholen derselben Fragen. Das Schuldenmachen sei die ungesundeste Erscheinung im deutschen Reichstage und es müsse ein unabwiesbares Bedürfnis für einen Reichstagskandidaten sein, klipp und klar zu wissen, wie er sich zu dieser Frage stelle. Durch die Schuldenwirtschaft seien Zinsfuß und der Bankdiskont auf einer Höhe angelangt, wie in keinem anderen Lande der Welt und drücken auf alle Unternehmungslust. 1907 hatten das deutsche Reich und Preußen bei der Reichsbank durchschnittlich eine laufende Schuld bis zu 340 Mill. M. Das deutsche Reich muß heute schon jährlich 155 Mill. an Zinsen bezahlen. Die Abgaben sind inzwischen so weit gestiegen, daß er selbst beispielsweise 19-20% von seinem Einkommen an Steuern bezahle. Unser wirtschaftliches Dasein und das Bestehen des deutschen Reiches hängt von der Durchführung der Finanzreform ab und der Redner ist sehr dafür, daß Bier, Branntwein und Tabak nach den Vorschlägen der Regierung zur Steuer herangezogen werden, weil zwischen den Kosten der Erzeugung und den Verkaufspreisen ein großer Spielraum sei, auch in anderen Ländern wie England und Frankreich z. B. sehr bedeutend mehr Steuer auf dem Tabak ruhe und doch geraucht werde. Es sei ihm entgegnet worden, 30.000 Menschen würden durch die Belastung des Tabaks brotlos, nun, dann solle man ihnen eine Jahrespension von je 1000 M. geben und mache immer noch ein gutes Geschäft. Redner sprach auch über unsere Auslandspolitik und Sozialpolitik. Die Beschaffung lohnender Arbeit sei die allerbeste Sozialpolitik. Halten wir Waack in allen Dingen und erregen wir nicht Hoffnungen, die wir nicht erfüllen können. Geheimrat Wittingen in Elberfeld erzählte ihm, daß er wegen Patent-schwierigkeiten eine Fabrik in England errichtet habe und erkaufte darüber sei, unter sehr günstigen Verhältnissen er dort arbeite, im Gegensatz zu seinen deutschen Fabrikanten. Den Arbeitersekretären ist er nicht grün, er will selbst mit seinen Leuten verhandeln und nicht durch die Advokaten. Der Redner erinnert an das Bild, welches noch in alten Häusern vorhanden ist und auf dem eine Kuh von einem Advokaten gemolken wird, während ein Bauer am Schwanz und ein zweiter an den Hörnern zieht, so den Prozeß veranschaulichend. Die Versammlung lautete den klaren, von reicher Erfahrung und praktischem Verstande zeugenden Ausführungen des Redners mit großer Aufmerksamkeit.

Unser Landemann, Magistratssekretär Dr. jur. Ruben in Dortmund, Sohn des Herrn Otto Ruben hier selbst, ist in der Stadtverordnetenversammlung vom 5. Januar einstimmig zum Stadtrat für die neugeschaffene besoldete achte Stadtratsstelle gewählt worden. Die Dortm. Ztg. schreibt, daß Herr Dr. Ruben die Bearbeitung der Personalien der städtischen Beamten und der Beschwerdefachen obliegt, ferner die Gastpflichtigen und solche juristischen und verwaltungsrechtlicher Natur; so dann ist er als Hilfsbeamter des Oberbürgermeisters tätig. Der Gedächtnis sei in weiteren Kreisen der Bürgerlichkeit bekannt durch sein erfolgreiches Wirken für den Gewerbeverein, in dem er Vorsitzender der literarischen Kommission ist. Wir gratulieren!

Der Neunkirchner Kriegerverein begehrt die Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers am Sonntag den 31. Januar und hat zur Musikleitung die Kapelle des 116. Regiments in Siegen verpflichtet.

Von der Bitterung. Auf starken Frost und durchdringende Kälte in der Neujahrswoche folgte Tauwetter und Glätte, was manchen unglücklichen Fall im Gefolge hatte.

Dann trat am Donnerstag leichter Schneefall ein, so daß die Welt zum erstenmal in diesem Winter im weißen Kleide erscheint. Die Temperatur ist erträglich.

*** Im Lokale des Herrn Edm. Henrichs in Neunkirchen** findet, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, vom 10. Januar bis 7. Februar ein Prekraten statt. Es befindet sich in genanntem Lokale eine Flasche, welche mit Erbsen, Bohnen und Rüben gefüllt ist. Wer die Anzahl derselben errät oder der wirklichen Zahl am nächsten kommt, erhält eine Regulateurruhe.

*** Altfelsbach.** Am Neujahrstage waren die Familien-väter unserer Gemeinde zu einer Versammlung im Lokale des Wirts Friedr. Fischer eingeladen, welche auch zahlreich besucht war, um Stellung gegen die erhöhten Hebammengebühren zu nehmen. Die Versammlung war der Ansicht, daß die Gemeindevertretung die Sache hätte längst in die Hand nehmen können und so wurde eine Kommission gewählt, die mit der Gemeindevertretung unter dem Vorh. des Herrn Gemeindevorsteher unterhandeln soll. Ferner wurde beschlossen, den üblichen Obolus der Paten bei der Taufe in Zukunft fortfallen zu lassen. Auch wurde der Wunsch geäußert, in ähnlichen Fällen immer gemeinsam vorzugehen.

Am vergangenen Sonntag hielt der Kriegerverein eine Generalversammlung ab und legte die Jahresrechnung vor. Die Rechnung hatte für das Jahr 1908 eine hohe Ausgabe gebracht; dem Rechnungsführer wurde Entlastung erteilt. Der seitherige Rechnungsführer legte das Amt nieder und an dessen Stelle wurde Kam. Bernhard Reinschmidt gewählt, ferner zum stellvertretenden Vorsitzenden Kam. Karl Grau III. Die Kaiser-Geburtsfeier soll in Gemeinschaft mit dem Schützen- und Gesangsverein am 24. Januar im Lokale des Kam. Chr. Gaumann gefeiert werden.

*** Wiederstein.** Die Landwirte wollen Schafzucht einführen und die Zahl derer, die Schafe angemeldet haben, ist so groß, daß die Anstellung eines Hirten ziemlich sicher erscheint. Im Hausberg-Obstgarten sind die Bäume mit Drahtseil gegen Hasenfraß und sonstige Beschädigungen versehen worden. Dagegen wird die Umzäunung des Gartens nicht wieder erneuert. Der Boden unter den Bäumen wird gedüngt und mit Frucht besät; später soll auch die Schafherde zeitweilig im Garten untergebracht werden, womit man dem immer wiederkehrenden Wachstum der Brombeersträucher usw. zu begegnen gedenkt.

Das Gebäude der Grube Heinrichsborn auf der Rodenbach ist am 30. Dezember niedergebrannt.

*** Burbach.** Beim hiesigen Standesamt gelangten pro 1908 zur Anmeldung 84 Geburten männlichen und 68 weiblichen Geschlechts. Davon waren Totgeburten 4 männliche und 2 weibliche. Es starben: 87 männliche und 26 weibliche. Es starben: 1 an Diphtheritis, 34 an acuter fieberhafter Krankheit, 15 an Schwindel, 16 an anderen langwierigen Krankheiten, 1 an gewalttätiger Veranlassung und 2 infolge Unfalls. Heiraten fanden 53 statt.

*** Herdorf.** Herr Hauptlehrer Mueller hier selbst ist nach zehnjähriger Tätigkeit an der kath. Schule als Rektor nach Hamborn berufen worden.

Vom 3. Januar ab sind beim Postamt Herdorf und der Postagentur in Struthütten die Dienststunden an Sonntagen das ganze Jahr hindurch auf 8¹/₂—9 U. und 12—1 U. festgesetzt.

*** Niederbreiselsdorf.** Im hies. Standesamtsbezirk, umfassend 4 Gemeinden mit ca. 2340 Einwohnern sind im Jahre 1908 79 Kinder (davon 6 Totgeb.) geboren worden, davon waren 38 Knaben, 41 Mädchen. 20 Ehen wurden geschlossen. 24 Sterbefälle (17 männl., 7 weibl.) kamen zur Anmeldung, davon waren 3 im Alter bis 1 Jahr, 1 zwischen 5—10 J., 2 10—40 J., 2 50—60 J., 4 60—70 J., 6 70—80 J. und 6 Totgeburten. Als Todesursache wurde angegeben: Altersschwäche in sechs Fällen, Influenza 1, Tuberkulose 3, Kroup 1, Lungenerweiterung 1, Lungenentzündung 2, Bauchwassersucht 2, Lebensschwäche 1, Sechstage 1. Ohne ärztliche Behandlung starben 8 Personen.

*** Dornbach.** Dem seit 1881 das Amt des Gemeindevorsteher versehenen Gewerke Brühl wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

In Herdorf wurden bei Herrn Philipp in den Victoriastraße, als sich derselbe einen Augenblick aus dem Wohnzimmer entfernte, aus dem dort stehenden Schrank 500 M. gestohlen. Es gelang, den Dieb auf dem Bahnhof festzunehmen; er hatte von dem Gelde erst einen kleinen Betrag ausgegeben. Es ist ein 18jähriger Mann aus Witten, der seinen Eltern bereits viel Kummer gemacht hat.

Der Dieb, Emil Berg mit Namen, hat nach der Bejd. Zeitung an einem Tage einen völligen Raubzug durch Herdorf unternommen und nacheinander eine Reihe Hotels, wie Hotel Siegerland, Zentralhotel, Hotel Stangier und Gasthof Müller besucht; er nahm seinen Weg direct zu den oberen Räumen, ging dreist in die Zimmer, durchwühlte Schubladen und erbrach Koffer und wenn ihm, wie der Zufall es wollte, die Frau oder ein Mädchen begegnete und ihn fragte was er hier zu suchen habe, so flüchtete er vor, er suche einen Herrn Krieger. Auch zum Zahnarzt Niemeyer kam er und zwar ging er direct in's Schlafzimmer wo durch das Geschrei eines kleinen Kindes die Frau herbeirief. Auf ihre Frage, was er da zu suchen habe, gab er vor, sich einen Zahn ziehen lassen zu wollen, was denn auch prompt besorgt wurde. Dies war bis auf seine Verhaftung der einzige unglückliche Zufall, der ihn betroffen hat und er wird sich bei späteren Unternehmungen sicher hüten, wieder bei einem Zahnarzt vorzukommen. In den Hotels hat der Dieb trotz des großen Eifers nicht viel erbeutet, ein neuer Beweis dafür, daß die Zeiten schlecht sind.

Die freiwilligen Mitglieder der Siegener Knappschaftskasse welche auf ihrem Werk mehr tätig sind und durch Fortzahlung des Beitrages ihre Mitgliedschaft aufrecht erhalten wollen, werden ohne Mahnung getrichen, wenn sie die Zahlung 6 Monate lang unterlassen. Der monatliche Beitrag zur Pensionskasse beträgt für die Mitglieder aller 7 Klassen 5 M., der Beitrag zur Krankenkasse in Kl. 1 1.20 M., 2 1.80 M., 3 2.40 M., 4 3.— M., 5 3.40 M., 6 3.80 M.

Die Statue vor der großen Gewerbehalle auf der Eintracht, ein nackter Jüngling, hat vor einigen Abenden nach dem Sieg. Volksblatt eine mittelbige Seele mit warmer Kleidung versehen.

In Siegen starb der Vorstand der Eisenbahn-Hauptwerkstatt, Regierungs- und Baurat Grauhan, im Alter von 63 Jahren.

Die Stadtrechnung hat am Schlusse des Rechnungsjahres 1907 einen Ueberschuß von M. 93.680. Die städtische Schuld beträgt 57¹/₂ Mill. M. Der Etat für 1909 bringt der Stadt durch Erhöhung der Gehälter eine erhebliche Vermehrung der Ausgaben, denen niedrigere Einnahmen gegenüberstehen.

Der Kreistag beschloß die Erwerbung eines 700 Acker großen Grundstücks am Häusling zum Preise von 30 M. pro Acre für die Errichtung eines Neubaus der Wiesenbauschule. Für den Beschluß stimmten zwei Drittel der Mitglieder.

In Geisweid geriet ein Arbeiter der dortigen Eisenwerke zwischen die Puffer eines Zuges und wurde tot gedrückt. Die Stadt Dillenburg hat einen neuen Friedhof am Felsbacher Wäldchen angelegt.

19 Gemeinden im Oberwesterwaldkreise erhielten 1908 zusammen 719 M. Staatsbeitrag für Aufforstungszwecke; 15 andere Gemeinden erhielten den gleichen Beitrag vom Bezirksverband.

— Viel Kinder, viel Segen. Im Oberwesterwaldkreise kommt auf 5,1 Einwohner ein Schulkind, in der Stadt Wiesbaden erst auf 13,9 Einwohner ein Schulkind. Ähnlich wird es in anderen Städten sein. Das Land gibt seinen Leber-schuß an Menschen stets an die Städte ab. Würde hier ein Verbot ergehen, daß niemand vom Lande in eine Stadt ziehen dürfte, so wäre es mit der Bevölkerungszunahme der Städte schlecht bestellt.

In Frickhofen hat sich ein Radfahrerverband aus zehn Ortschaften des Westerwaldes gebildet. Gleich soll auch schon ein Verbandsfest abgehalten werden.

*** Dachenburg** macht neuerdings Anstrengungen, den Sitz des Landratsamtes von Marienberg wieder nach dort zu bekommen. Der Zeitpunkt scheint günstig zu sein, denn es wird der Bau eines neuen Kreishauses verlangt.

In Mandeln bei Dillenburg starb nach der Ztg. f. d. Distal am Herzschlage der alleinstehende Landwirt G. als Sonderling und Geizhals bekannt. In der Speisekammer wurde nur ein Hering und einige Kartoffeln gefunden, im Kleiderschrank aber fand man 5000 M. in Gold und einige Wertpapiere. Die ganze Hinterlassenschaft wird auf 35000 M. geschätzt, in die sich entfernte Verwandte teilen. In Geisweiden schlachtete dagegen ein alter Junggeselle eine selbst gemästete Sau im Gewicht von 502 Pfund und hat sich vorgenommen, das ganze Schwein selbst zu verzehren, weil ihm die Metzger nicht genügend dafür geben wollten. Vor 4 Jahren hatte er auch ein Schwein geschlachtet, von dem er kürzlich den letzten Speck verzehrte. Solche Dummheiten kann auch nur ein alter Junggeselle machen.

Die Vorkasse- und Kreditkasse zu Nassau hat mit einem Defizit von 60.000 M. ihre Tätigkeit eingestellt.

Industrielles.

Das auf Grube Ludwig bei Salschendorf auf der Mittelstrecke angefahrne fünfte Mittel steht noch vor Ort schön an und hat sich bisher noch kein Mittel der Grube in solchem derben Gangverhältnis gezeigt. Es ist für die Grube von großem Werte, da der Schacht 210 m tief ist und das Mittel noch auf keiner Sohle angefahren wurde.

Briefkasten.

Für die vielen freundlichen Grüße unserer auswärtigen Abonnenten herzlichen Dank! Standesamtsnachrichten, sowie Bitterungsbericht vom hohen Westerwald folgen in nächster Nummer.

Todesanzeigen. Regierungs- und Baurat Grauhan, Siegen, 63 J. — Rentner Jakob Harr, Kirchen, 42 J. — Werkmeister Friedrich Karl Kaiser, Burbach, 64 J. — Landwirt Joh. Adam Wink, Heselhausen, 85 J. — Friedrich Widenbender, Geisweid. — Frau Witwe Ludwig Fuchs, Johanna geb. Berg, Weidenau, 68 J. — Ernst Heinrich, Neunkirchen, 83 J. — Pauline Müller, Siegen, 17 J. — Frau Werkmeister Schmidt, Maria geb. Nisch, Siegen, 34 J. — Witw. Heinrich Vink, geb. Gundhausen, Siegen, 68 J. — Friedrich Schmidt, Kaan, 53 J. — Buchhalter Friedrich Ebberhaus, Kreuzthal, 66 J. —

Kostenfrei für alle

Hals- u. Lungenleidende.

Die Herren Dr. med. Schaffner & Co. in Berlin Grunewald offerieren allen Hals-, Brust- u. Lungenleidenden in Neunkirchen und Umgegend ihr tausendfach bewährtes Mittel zur Probe vollständig kostenlos.

Tausende von Patienten, die das Mittel bisher anwandten, preisen in munter begeisterten Worten die mit demselben erzielten oft geradezu verblüffenden Erfolge. Dieselben übertrafen in zahlreichen Fällen selbst die höchsten Erwartungen. Zwei Wiener Aerzte, die mit dem Mittel eingehende Versuche angestellt hatten, berichten von überraschenden Resultaten selbst auch in solchen Fällen, die jahrelang jeder anderen Behandlung trockten.

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel, noch eine die ernste, wissenschaftliche Kritik scheuende Kurpfuschermittel, erhebt aber auf der anderen Seite auch nicht den Anspruch als ein sicher wirkendes „Heilmittel gegen die Lungentuberkulose“ angesehen zu werden. Es ist nichts mehr und nichts weniger wie ein einfaches giftloses Pflanzenpulver, welches aus den schon seit 100 Jahren weltberühmten sog. Lieberischen Kräutern hergestellt wird und zufolge einer kaiserlichen Verordnung dem freien Verkehr überlassen ist. Es ist so billig, daß es auch von armen, demittellosen angewendet werden kann. Ueber die Pflanze, aus der das Mittel gewonnen wird, liegen zahlreiche Aufzeichnungen angefehrter



Männer der Wissenschaft, laufende von Patienten mit dem denkbar besten Erfolge. Teil dieser Mittel- auch von Lungen- fast übereinstimmend schon nach kurzem eine wesentliche

treten sei. Die weitaus größere Anzahl rühmt aber von Patienten her, die an chron. Katarrhen, alten Husten, chron. Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chron. Bronchitis usw. gelitten haben und die bekunden, wie vortrefflich ihnen das Mittel geholfen hätte.

Eigene Uebersetzung ist indessen stets mehr wert, wie alle noch so lobenden Anerkennungs-schreiben. Dieser Ansicht schließt sich auch die oben genannte Firma an und stellt sie daher allen denjenigen Patienten völlig kostenlos, ohne jede Kaufverpflichtung, eine Probe des Mittels zur Verfügung, die ihre Adressen einreichen und ihrem Briefe für Porto 20 Pfg. in Briefmarken beifügen. Jeder Probe wird eine belehrende und interessante mit Abbildungen ausgestattete Broschüre aus der Feder eines prakt. Arztes (keine Neblamebroschüre, sondern auch wertvoll für jeden, der z. Bt. eine andere Kur durch-macht) ebenfalls völlig kostenfrei beigelegt.

Möge jeder Hals- oder Lungenkranke, im besonderen derjenige, der bereits andere Mittel und Methoden erfolglos angewandt hat, in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen! Er wird den kleinen Versuch, der ihm nicht einmal etwas kostet, gewiß nie bereuen.

Hierzu eine Beilage.

Sie brauchen nur 10 Pfennig,

um einen Versuch zu machen mit Kathrein's Malzkaffee, dem besten und wohl-schmeckendsten Familiengetränk für Gesunde u. Kranke, Erwachsene u. Kinder.

Nur echt in geschlossenen Paketen (ganzen, halben und viertel) mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathrein's Malzkaffee-Fabriken.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teil-nahme während der Krankheit und beim Hinscheiden meines lieben Sohnes

Ewald

sage ich, zugleich auch im Namen meiner ganzen Familie,
herzlichen Dank.

Otto Henrichs.

Festsetzungsbeschluss.

Gemäß §§ 139 d ff des Gesetzes betreffend Abänderung der Gewerbe-Ordnung vom 30. Juni 1900 werden für den Bezirk des Amtes Burbach für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1909 folgende Festsetzungen getroffen.

1. Ueber 9 Uhr, jedoch bis spätestens 10 Uhr abends, dürfen Ver-kaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein, an 12 Werktagen vor Weihnachten, (vom 11. bis 24. Dezember einschl.) am Tage vor Oftern, am letzten Freitag vor Pfingsten und in den Monaten Juli und August an jedem Samstag.

2. Die nach § 139 e des oben erwähnten Gesetzes den Gehülfe, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörigen Schreibstuben und Lagerräumen zu gewährenden Mindestruhezeit von 10 Stunden und die Mittagspause darf ausnahmsweise gekürzt werden an 18 Werktagen vor Weihnachten, (vom 4. bis 24. Dezember einschl.), am 31. Dezember, am letzten Donnerstag und Sonnabend vor Oftern und an den beiden letzten Tagen vor Pfingsten.

Die vorstehenden Festsetzungen zu 1 finden auf das Festhalten von Waren auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an andern öffent-lichen Orten, sowie im Gewerbebetriebe im Umherziehen entsprechende Anwendung.

Burbach, den 4. Januar 1909.

Die Polizeiverwaltung.
Der Amtmann:
Beckhaus.

Das 1. Nassauische Infanterie-Regiment Nr. 87 bezieht am 16. März 1909 die Festsetzung der Dienstverhältnisse. Sämtliche Offiziere, Sanitäts-Offiziere, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften, welche bei dem Herzoglich-Nassauischen 1. Infanterie-Regiment oder bei dem 1. Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 87 aktiv gedient haben oder während einer Mobilmachung zu ihm einberufen waren, sowie diejenigen, welche als Ersatzreservisten ihre 1. Uebung beim Regiment abgeleistet haben, werden zur Teilnahme an der Festfeier eingeladen und gebeten, soweit dieses noch nicht geschehen, ihre genaue Adresse unter An-gabe ihres Jahrgangs, ihrer Kompanie, ihres Dienstgrades und ihrer jetzigen Stellung dem Dienstzimmer des Regiments baldmöglichst ein-zufenden.

Nach Eingang der Adressen wird jedem Festteilnehmer eine genaue Festordnung zugehen.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Anmeldungen zunächst in feiner Weise bindend sind, daß vielmehr endgültige Erklärungen erst nach Zufendung der erwähnten Festordnung abgegeben werden brauchen.

Mainz, den 21. Dezember 1908.

(gez.) v. Bredow.
Oberst und Regimentskommandeur.

Achtung! Reichstagswähler aller Stände!

Am Sonntag, den 10. Januar, Nachm. 4 Uhr findet im Saale des Gasthofs Wenzel in Neunkirchen

eine öffentliche politische Volksversammlung

statt.

Die politische Lage und wen wählen wir bei der bevorstehenden Reichstagswahl?

Freie Diskussion.

Das Wahlkomitee der Freisinnigen Parteien
Kandidatur Redakteur Nuschke.

Zur gefl. Beachtung!

Von Sonntag, den 10. ds. Mts., ab bis 7. Februar incl. findet im Lokale des Herrn Ed. Henrichs in Neunkirchen

grosses Preisraten

statt. Zur Ausrichtung gelangt eine prachtvolle Regulatenuhr mit Glocken-gongschlag im Werte von M. 36.—.

Einsatz nur 10 Pfg.

Sammlung für den Krankenhausbau im Untergrund.
Beim Spar- und Credit-Verein hier selbst sind angelegt: M. 2751.40.
Es gingen ferner ein: von L. J. 2 M., achter Beitrag der Gewerkschaft
Bautenberg 100 M., = Summa M. 2853.40.
Weitere Beiträge nimmt entgegen

die Expedition.

Lehrling

suchen
Thomas u. Baumgarten
Eisen- u. Blechwaren-Fabrik
Neunkirchen.

Buchweizenmehl

zu haben in der
Sauer'schen Mühle
Neunkirchen.

Oberförsterei Haiger. Brennholzverkauf.

Donnerstag, den 14. Januar.
Vorm. 1/2 10 Uhr in der Moos'schen
Wirtschaft zu Fellerbilla aus
Schulbezirk Steinbach Distr. 50 b
Hinfelwies (Räumung), Distr. 51
Unt. Alteschorn (Durchforstung) und
Totalität.

St. 5 rm Scht., 8 rm Kn., Bu.
236 rm Scht., 69 rm Kn., 316 rm
ungef. Reis, Nadelholz 1 rm
Scht.



Hellerthaler
Schützen-
gesellschaft.
E. V.

Generalversammlung

Sonntag, den 16. Januar Abends
8 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

1. Bauangelegenheiten.
2. Vergebung d. Wirtschaftsbetriebes.
3. Deponierung der Offerten für Tele-
fonanlagen.
4. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tages-
ordnung wird um ein vollständiges
Erscheinen der Mitglieder gebeten.
Der Vorstand.

Hellerthaler Schützengesellschaft.

E. V.

Die Hellerthaler Schützengesellschaft
beabsichtigt den Wirtschaftsbetrieb auf
5 Jahre zu vergeben.

Gastwirte, welche hierauf reflek-
tieren mögen bis zum 15. Januar
cr. einschl. einreichen. Ferner soll
die Telefon-Anlage von der Halle
bis zu den Deckungen vergeben werden
und zwar wird um Offerte für Frei-
leitung und Kabel gebeten. Schluss-
termin für Offerten wie oben. Be-
dingungen für beide Teile sind bei
Herrn Carl Strott in Empfang zu
nehmen.

Der Vorstand.



Turnverein
Struthütten.

Am Sonntag d. 10.
Jan. Nachm. 5 Uhr

Hauptversammlung.

Tagesordnung.

1. Wahl eines Gerätewartes.
2. Kaiser's Geburtstagsfeier.
3. Bericht über den Bau, die Kosten
und Verpackung der Halle.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

L. Spies, Neunkirchen

Gölnstraße 202

Specialgeschäft.

Totaler

Ausverkauf.

Wegen vollständiger Räumung des
Ladenlokals verkaufe ich jetzt sämtliche
Waren, wie Hüte, Mägen, Herren-
wäsche, Cravatten, Selbstbinder,
Vorhemde, Stöcke und Schirme
usw.

mit 25 Prozent Rabatt.

Sämtliche Wintermägen für
Herren und Knaben für die
Hälfte des Preises.

Schirmreparaturen werden
prompt und billig in eigener Werk-
statt ausgeführt.

Friedr. Pfau
Friseur und Heilgehülfe
empfiehlt sich im

Zahnziehen.

Verbinden, Ohren- und Nasenaus-
spritzungen.
Behandlung sämtlicher Kranken-
kassenmitglieder.

Den Bewohnern von **Salchendorf** gebe hiermit bekannt, daß ich
vielseitigen Wünschen entsprechend vom 1. Februar ds. Jahres ab, an
meine sämtliche Abnehmer

Rabattbücher

verausgabe und für die Folge bei Jahresabschluss auf alle laut Bücher
in meinem Geschäft gekauften Waren

10 Prozent Rabatt

auszahlen werde, bemerke noch, daß meine äußerst billigen Preise vor wie
nach bestehen bleiben.

Heinrich Fünfsinn.



das beste existierende Waschmittel, dessen
enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Ent-
zücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine
wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten
manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen
haben sich durch fortgesetzten Gebrauch
von der absoluten Unschädlichkeit dieses
einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind
sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die
Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Aleinnige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Der Männergesangsverein **Salchen-**
dorf veranstaltete am 2. Januar
einen Sängerkabarett. Eine Anzahl Neu-
gierige, die sich große Mühe gegeben
haben, zu erfahren, wer das Tanz-
bein schwingt, will der Verein bei
der nächsten Veranstaltung einladen
und werden dieselben um ihre werten
Adressen gebeten.

Reinhard Oerter

Holz- u. Horn-Drechserei
mit electr. Betrieb
Neunkirchen Kölnerstr.
empfiehlt sich in
sämtlichen Arbeiten
des
Drechslergewerbes.

Rudolf Weiss

Neunkirchen,
Bäckerei und Conditorei mit elek-
trischem Betrieb.
Specialitäten:
Täglich zweimal frische
Bröckchen,
Siegener Zwieback u.
Weizenschrotbrod
für Magenleidende.
Auf Wunsch alles frei ins Haus.
Telefon Nr. 29.



Eine 5 Centner schwere sehr gute
Simmenthaler

Fahrfuhr,

welche jetzt frischgemalt geworden ist,
steht zu verkaufen bei Reinhard
Henrichs 11, Neunkirchen.

Photographisches Atelier

H. Schmeck

Betzdorf Bahnhofstrasse 4.

Bekannt beste Ausführung.

Bedeutend ermässigte Preise:

7 Visit-Photogr. M. 3.50
13 " " " 6.—
3 Cabinet-Photogr. M. 6.—
6 " " " 8.—

Feinste Tafeläpfel

von 12—20 S per Pfd.
ferner ca.

5 Ctr. beschädigte Äpfel
welche 10 Pfd. zu 50 S abgeben
werden.

Apfelsinen Stück 5 S

Zitronen 2 Stück 15 S

Weintrauben per Pfd. 60 S

Birnen 10 Pfd. v. 1 M. an
empfiehlt

Albert Schmidt.

la. Pflaumenmus

per Pfd. 35 S, empfiehlt

Albert Schmidt.

Rothohl, Weißohl und

Wirsing

empfiehlt

Albert Schmidt.

Etwaige Viehhäber für unser

Haus

in Neunkirchen sollen sich an Herrn
Rechtskonsulent Roth wenden, wel-
cher nähere Auskunft erteilt.

Oranienbrauerei

Dillenburg.

1 Paar 4-jährige

Zugochsen,

zu Einspanner sehr geeignet, zusammen
und einzeln nach Wahl zu verkaufen
bei

Wilh. Geinr. Weber
Niedersfeld, Dillkreis.

Wähler von Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf!

Gewaltig der Ansturm, um so herrlicher der Sieg.

Darum keine unnötige Zersplitterung der Arbeiterstimmen.

Für positives Christentum und durchgreifende Sozialreform!

Für die Wohlfahrt der schaffenden Arbeit in allen Ständen!

Gegen die unser Wirtschaftsleben schwer schädigenden Uebergriffe der Banken u. Syndikatspolitik.

Für eine gesunde Handwerks- und Mittelstands-Politik!

Für ein modernes Arbeits- und Gewerkschaftsrecht!

Darum einzig und allein am 11. Januar

für den würdigsten Nachfolger unseres geliebten und bewährten Dr. Stöcker

Reinhard Mumm.

Consumgeschäft Emil Schneider.

Preis-Abschlag:

Molkereibutter 1.30	Candis 34 „	Bohnen 18 „
Margarine Pura —.80	Würfelzucker 25 „	Linsen 20 „
feinste Marke.	Plattenzucker 24 „	Nudeln 25 „
Schmalz la. amerik. —.65	Stampfzucker 23 „	Pflaumen 34 „
Palmin u. Selecta. —.13	Reis 24, 18 u. 14 „	u. 24 „
Zwiebeln —.13	Erbsen: roh 18 „	
Kartoffelmehl —.18	geschält 24, grün 18 „	Heringe 4 „

Die Preise fast sämtlicher Waren haben eine wesentliche Herabsetzung erfahren.

Achten Sie bitte darauf.

Infolge der gedrückten Löhne habe die Preise bei meinen sämtlichen Waren

bedeutend heruntergesetzt.

Ein Versuch wird überzeugen.

Bemerke noch ausdrücklich, daß ich nach Fertigstellung der Inventur einen Posten Reste auslege, welche zu spottbilligen Preisen abgebe.

Kaufhaus Wenzel.

Abler-Kakao, 1/2 Kilo-Dose Mk. 2.40

STOLLWERCK

Guter reiner Kakao ist ein vorzügliches Kräftigungsmittel zu jeder Zeit für jedermann.

Contobücher, Geschäftsbücher

jeder Art in allen gangbaren Liniaturen, Qualitäten und Grössen empfiehlt

H. Braun.

Siegerer Handels-Schule

staatlich konzessioniert
Siegen, Burgstr. 11.

Gründliche Ausbildung in allen kaufmännischen Fächern. Unterricht in der englischen und französischen Sprache. Kurse in Schön- und Rund-schrift, Stenographie und Maschinens-schreiben.

Auswärtige Schüler können in der Anstalt Wohnung und Verpflegung erhalten.

Der nächste Kursus hat am Donnerstag den 7. Jan. begonnen. Prospekt umsonst und portofrei.

Schneemützen,
Ohrenmützen,
Gamaschen,
Handschuhe
empfiehlt billigst
Emil Schneider.

Hellerthaler Schützengesellschaft.

Samstag, den 9. Januar cr.,
Abends 8 1/2 Uhr

Schützenball

im Gasthof Wenzel.

Der Vorstand.

Wein-Restaurant Hövel, Köln

23 Martinstrasse 23
dicht beim Gürzenich.

Diners von 1 M an. Reichhaltige Abendplatten.

Treffpunkt aller Siegerländer.

Witwe Hövel.

Locomobilen fahrbar und stationär von 6-30 PS mit
Wanderkonzession garantiert sof. betriebsfähig.

Pumpen für Bergwerke kauf- und mietweise.
Herborner Pumpenfabrik Herborn.

Institut für operative Zahntechnik und künstlichen Zahnersatz.

Behandlung von Zahnkranken sorgfältigst und schonend.
Behandlung von sämtlichen Krankenkassenmitgliedern.
(Praxis besteht seit 1905.)

Neunkirchen Carl Strott, Dentist.
Cölnerstrasse 275. Nahe der Apotheke.

Sehr rentabel ist der Betrieb

einer fahrbaren oder selbstfahrenden

Brennholzsägemaschine

auch zum Maschinendreschen und Antrieb sonstiger Arbeits-maschinen. 60% billiger wie jede andere Kraft.

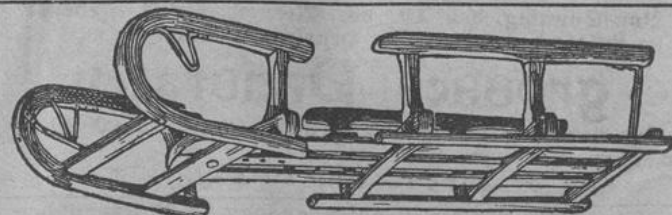
Solide Bauart, höchste Leistungsfähigkeit, weitgehende Garantie, günstige Zahlungsbedingungen. Näheres durch

Ergon-Kosmos Akt.-Gesellschaft

Motoren-Fabrik.

Zweigbüro Münster i. W.

Vertreter gesucht!



Blitzlenkrodel und Schlitten aller Art

empfiehlt

Consumgeschäft Emil Schneider.

Briefordner aller Systeme vorrätig bei S. Braun.

Beilage zu Nr. 2 der Hellsenthaler Zeitung.

Lady Hildegard.

Roman von H. W. Croker.

(Nachdruck verboten.)

„Wo haben Sie tanzen gelernt?“ fragte er.
„In Paris. Ich war vier Jahre dort in der Schule.“
„Also sprechen Sie natürlich französisch wie eine Eingeborene?“

„Ich kann mich wenigstens verständlich machen.“
„Es scheint ihr Grundfals zu sein, Ihre Fertigkeiten herabzusetzen. Wollen wir nicht ins nächste Zimmer gehen? Hier ist's rasend voll.“

Wir traten in einen Raum, der sonst Frau Cholmondly's kleines Wohnzimmer, heute aber den nicht Tanzlustigen eingeräumt war. Hier entdeckte auch ich bekannte Gesichter, unter anderen die der zwei Fräulein Benny und ihrer Cousine, die in einer Reihe saßen und mich beobachteten. Dicht neben uns, am Kaminfeuer, stand eine sehr lebhaft Gruppe, die aus einem halben Duzend Herren und mehreren jungen Mädchen bestand. Eine davon bildete den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit; alle schienen sich nur an sie zu wenden oder auf ein Wort von ihr zu warten. Es war auch kein Wunder. Die junge Dame machte den Eindruck, sehr lebendig, munter und witzig zu sein; sie war auch hübsch und sah sehr ungewöhnlich aus. Auch ihr Anzug war eigenartig, und ich schloß mit Recht auf seinen Pariser Ursprung. Die Taille bestand aus schwarzem gewässertem Krepp, dessen Falten goldgestickte Bänder einhielten, der Rock aus weißem Brokat hatte am Saum einen Streifen italienischer Beilchen. Um die schlanken Hüften trug sie eine kirchrote, los geschlungene Schärpe, im blonden üppigen Haar und am Kleid kleine Büschel Beilchen. Ihre Augenbrauen waren dunkel und wie mit einem starken Bleistift gezogen und bildeten samt den dunkelgrauen Augen einen merkwürdigen Gegensatz zu dem blonden Haar und der hellen Haut. Ich hatte nie ein Gesicht von so wechselndem, fesselndem, pikantem Ausdruck gesehen. Sie trug ungewöhnlich lange Handschuhe und bewegte stürmisch einen riesigen schwarzen Federfächer, während sie mit großer Zungenfertigkeit plauderte. Mit einem Mal ward sie meines Begleiters ansichtig und unterbrach ihr Gespräch.

„Wie geht's, Dolly?“ fragte er.
„Ja, bist du's denn, Phil?“ rief sie. „Ich hatte keine Ahnung, daß du hier bist! Zwar wußte ich, daß man dich erwarte — weshalb kamst du denn nicht mit der Schwester?“

„Ich war eben erst angekommen und mußte so gut wie eine Dame erst auspacken, mich umkleiden und mich frisieren.“
„Dann hast du hier nichts zu essen bekommen?“

„Doch, doch ich bekam so etwas auf der Treppe wie die anderen Kinder. War die Jagd gut bei euch zu Hause?“
„Jamos! Ich habe eins von meinen Pferden mitgebracht. Der Papa ist auch hier — hat den alten Champion bei sich.“

„Ich sah ihn am Sonnabend sehr gut gehen,“ fiel ein langer, schwächlicher junger Mensch ein. „Von Bensons Kreuz aus, Sie wissen ja. Er war beim zweiten Rennen unter den Vordersten, Sie erinnern sich wohl noch?“

Und nun begann ein allgemeines Sportgespräch, wobei die Gesellschaft durcheinander schrie und für den Uneingeweihten vollständig unverständliche Reden führte. Somers wurde auch hineingezogen und stand hinter keinem zurück, sondern schwamm fröhlich mit in dem Strom, der ihn ergriffen hatte, und tat, als ob es außer Fuchsjagden auf der Welt nichts gäbe, was ihm am Herzen läge. Ich schnappte Brocken auf wie: „Schweiß fängt nicht,“ „Schleusen offen,“ „Fräulein Flagg am Grund des Grabens, ihr Sattel in einem Feld, ihr Pferd auf dem andern,“ „flaue Füchse,“ „die Damen hinter mir freischend,“ man hätte ebenförmig chabaisch reden können, so wenig begriff ich davon.

Ich stand ein wenig abseits, aber nicht auffällig, denn dafür waren zu viele Menschen im Zimmer, und ich beobachtete das merkwürdige junge Mädchen. Sie hatte eine kräftige, helle, weithin tragende Stimme, und ihr Lachen tönte durch den ganzen Raum. Ihre Gestalt war klein, zart, und ihr Haar so blond, daß es einen ordentlich blendete; die helle blühende Hautfarbe gewann durch die dunkeln Brauen erhöhten Reiz. Ich wußte nicht, woher es kam, aber ihr Gesicht erschien mir bekannt; sie mußte irgend jemand ähnlich sehen, den ich kannte — wem doch nur? Während ich darüber nachgrübelte, fiel mein Blick zufällig auf den großen Spiegel über dem Kamin, der die ganze Gruppe wiedergab, und nun wußte ich plötzlich wem sie ähnlich sah — mir selbst! Mit einem Mal durchfuhr mich's, daß meiner Mutter Mädchenname ja Chalgrove gewesen war — am Ende war ich mit ihr verwandt, vielleicht war sie meine Cousine! Es ereignen sich noch unwahrscheinlichere Dinge unter der Sonne!

Sie war modisch, weltlich, beliebt, reich, gefeiert, was man so die Löwin des Tages nennt. Die Leute, die sich um sie drängten, bildeten ihren Hofstaat, und sie war eine fröhliche, geistreiche, launenhafte Herrscherin.

Welch ein Gegensatz zu mir, dem armen unbekannten Fräulein von Habenicht's, die, im gegenwärtigen Augenblick nicht viel mehr als eine Krähe, man mit blauen Federn gespickt hat! Ich sah sie an, ich wußte ja vom Hörensagen, daß sie Lord Chalgroves einziges Kind und seine Erbin war. Ganz versunken betrachtete ich ihr Spiegelbild, als sie plötzlich aufblickte und unsere Augen sich begegneten. Was sie gerade hatte sagen wollen, erstarrte in einem abgebrochenen Satz, und dann berührte sie höchst unerwarteterweise meinen Arm mit ihrem Fächer und sagte mit einem strahlenden Lächeln: „Ja, ich seh's auch! Ist es nicht sehr merkwürdig? Wir sehen uns, wie man so sagt, ähnlich wie ein Ei dem andern, nur daß Sie die hübschere sind — oder um mich etwas poetischer auszudrücken, wie eine wilde und veredelte Blume derselben Art. Scherz beiseite wir könnten ganz gut Schwestern sein. Wo in aller Welt haben Sie die Augenbrauen und die Oberlippe der Chalgroves her?“

Ich war glühend rot geworden; denn aller Blicke ruhten auf mir; es war mir, als ob diese Augen mich durchbohren wollten und Rechenschaft forderten, wie ich zu den Chalgroveschen Familiengliedern käme. Zu meiner unglücklichen Erleichterung kam in diesem Augenblick Frau Cholmondly hereingelaufen, brach eine Breche in den Kreis meiner Bedränger und jagte: „Kommen Sie mit mir, liebe Kleine. Offenbar sind Sie zur Strafe Ihrer Sünden in die Löwengrube der Sportsleute gefallen. Sie können nur von Gäulen reden, träumen, schwärmen, oder war etwa von sonst etwas die Rede? Ach, Herr Somers, Ihre Schwester sucht Sie.“

Im Abgehen hörte ich noch die helle Stimme fragen: „Wer ist sie denn, meine Doppelgängerin?“

Neuntes Kapitel.

„Ich bemerke, daß Sie Aufsehen machen,“ fuhr die Hausfrau fort. „Setz werde ich Ihnen Sir Julte Martin vorstellen — er hat um diese Ehre gebeten. Unter uns gesagt, ein Millionär — seien Sie also ja recht nett gegen ihn.“

Sir Julte, der offenbar auf uns gewartet hatte, stellte sich meinem Blick als ein rundlicher kahlköpfiger Herr mit harten braunen Augen und einem feststehenden Lächeln dar. Er beugte sein Haupt tief über das gestifte Hemd herab, und Frau Cholmondly entthob uns des einleitenden Gesprächs, indem sie in ihrer raschen Art der Vorstellung

hinzufügte: „Es wird eben getanzt; Sir Fulle — bitte, führen Sie Fräulein Hayes gleich hinein!“

Sorgfältig und vorsichtig lotzte sich Sir Fulle durch's Gedränge, sorgfältig und vorsichtig tanzte er mit mir, aber es lag nicht entfernt derselbe Schwung in diesem Tanzen, wie vorhin mit Somers. Dann brachte Sir Fulle einige Tagesfragen auf Tapet und streckte ebenfalls vorsichtig seine Fühler aus, um zu ergründen, was ich eigentlich sei, und woher ich stamme. Ich befriedigte seine Wiskbegierde durchaus nicht. Möglich, daß er mich mitten im Saale hätte stehen lassen, wenn ihm kund geworden wäre, daß er mit einem einfachen Fräulein Hayes tanzte, das im billigsten Quartier von Stonebrook wohnte. Er dagegen war sehr mittelstam über seine Persönlichkeit, sein Gut, seine Jagden, seine Reitpferde, seinen Hosenfreund, den Herzog von Albion, und seine Schwester die Gräfin Boulotte.

Er hielt mehrmals im Tanzen inne, um Atem zu schöpfen und auszuruhen, und als ich mich in einer von diesen Pausen an die Wand stellte, fand ich, daß Fräulein Chalgrove meine Nachbarin war.

„Ach, da sind Sie ja!“ rief sie fröhlich. „Wir sollten einander kennen, meinen Sie nicht, auch ohne feierliche Vorstellung? Wohnen Sie in Stonebrook?“

„Vorübergehend, ja.“

„Natürlich reiten Sie?“ fragte sie eifrig.

„O nein! Ich bin noch nie in den Sattel gekommen.“

„Was!“ rief sie, als ob ihr dieser Zustand etwas völlig Unbegreifliches wäre. „Dann gleichen wir einander nicht in allen Stücken, denn ich lebe im Sattel, verbringe meine Tage auf dem Gaul und würde am liebsten darauf schlafen, wenn es sich machen ließe!“

„Ich weiß es — man hat mir erzählt, wie wundervoll Sie reiten!“

„Morgen soll mein Glanztag sein! Ich habe ein neues Jagdpferd mitgebracht, einen französischen Renner, und gedente, sie auszustechen, Männlein und Weiblein! Lesen Sie nur die Sportszeitung nach, sie wird etwas von mir zu erzählen haben!“

„Ganz gewiß werde ich das tun! Hoffentlich tragen Sie den Fuchsschwanz davon!“

Haben Sie Schwestern?“ fragte sie rasch.

„Nein — weder Schwestern, noch Brüder.“

„Ich auch nicht! Ach, ich wollte . . .“

Was sie gewollt hatte, blieb mir verschwiegen, denn ihr Tänzer war ungeduldig geworden, machte seine Rechte geltend und wirbelte mit ihr davon.

Nachher tanzte ich mit Aubrey Price, dem Besitzer von dreißig Jagdpferden, und als wir darauf im Flur auf und ab gingen, begegneten wir einem schwächlichen,

grauhaarigen, vornehm aussehenden alten Herrn, der mich so unverwandelt anstarrte, daß mir ganz bange wurde.

„Das war Lord Chalgrove,“ bemerkte Price. „Er schien Sie zu kennen?“

„O nein, ich habe ihn in meinem Leben nicht gesehen.“

„Nun, er wird's hoffentlich fertig bringen, Sie wieder zu erkennen! Ich wollte nur, er hätte seine Tochter etwas besser erzogen! Was meinen Sie, daß sie vorhin zu mir sagte?“

„Das zu ahnen, reicht meine Phantasie nicht aus.“

„Sie möchte eine Schule halten, um jungen Herren Manieren beizubringen!“

„Und Sie sollten ihr Schüler werden?“

„Versteht sich! Es sollte mich gar nicht wundern, wenn mein lehrlustiger Professor morgen zu Schaden käme! Der Boden ist ja gut, aber es sind etliche heimtückische Gräben da, und mit dem Pferd, das sie reiten will, wird kein Mensch fertig, auch sie nicht.“

„Erlaubt denn ihr Vater, daß sie ein solches Pferd reitet?“

„Man sieht, daß Sie Dolly Chalgrove nicht kennen! Es kommt darauf an, ob sie ihm das Reiten erlaubt oder das Denken und Atmen! Er hat sie von jeher zu locker im Zügel gehalten. Seine Frau starb früh, sie ist sein einziges Kind, und sie ist klug und einnehmend und gleicht einer Schwester von ihm, der man übel mitgespielt hat, und die früh gestorben ist, da wollte er an Dolly alles wieder gut machen. Eine sehr angenehme Lage für Dolly, nicht?“

„In mancher Hinsicht, allerdings.“

„Ein fabelhaftes Geschöpf als Sportsdame! Hält sich Rennpferde und setzt eigene Preise aus! Ein Sonderling ist sie, aber gutherzig, großmütig, nichts Kleinliches an ihr. Es heißt, sie werde den Somers heiraten. Ihm scheint's zwar nicht sehr darum zu tun zu sein, aber seine Mutter geht drauf aus. Wenn er's erlebt, wird er dann mit der Zeit Lord Chalgrove, denn der Titel geht an seinen Vater über, und es wäre natürlich günstig, Geld und Titel in der Familie zusammenzuhalten. Die Somers sind jetzt übel dran.“

„Wirklich?“

„Freilich, und darum wird's wohl so kommen müssen.“

Lady Hildegard setzt ja immer ihren Willen durch.“

„Das halten Sie also für ausgemacht, daß Fräulein Chalgrove ja sagen wird, sobald es Herrn Somers beliebt?“

„Ei! Das versteht sich!“

„Unsinn! Woher wollen Sie denn das wissen?“

„Als ob man immer eine Wetterfahne brauchte, um zu merken, woher der Wind weht!“

„Ihre Wetterfahne ist mir für mich jedenfalls gar nicht maßgebend!“ jagte ich hitzig werdend. „Ich finde es abscheulich, so über ein junges Mädchen zu reden und alles Mögliche für selbstverständlich zu halten. Sie nehmen sich große Freiheiten heraus mit Fräulein Chalgroves Namen!“

„So, da hätte ich mein Teil! Ich habe mir wahrhaftig nichts Böses dabei gedacht, jeder Mensch redet hier und da über die Angelegenheit des liebsten Nächsten — ich wüßte gar nicht, was wir ohne diese beginnen sollten! Wenn Sie diesen Gesprächsstoff verpöhlen, worüber sollen wir uns denn unterhalten?“

„Ueber Bücher, Politik, das Wetter . . .“

„Ich danke!“ rief er verächtlich.

„Gut denn, also über Pferde.“

„Das läßt sich eher hören.“

Wir standen jetzt wieder im Tanzsaal, wo sich alsbald Somers zu uns gesellte.

„Die Herrschaften machen den Eindruck, als ob sie sich eben gekannt hätten,“ bemerkte er. „Es wird besser sein, wenn ich Sie trenne.“

„Ja, ich bin ganz matt gesetzt — Fräulein Hayes verbietet jegliches Gespräch über den lieben Nebenmenschen. Ueber Fräulein Chalgrove haben wir uns entzweit.“

„Wahrhaftig — wie sonderbar! — Eben hatte ich ein scharfes Wortgefecht mit ihr.“

„O, das wundert mich nicht! So gehört sich's ja.“

warf Aubrey mit tiefinnigem Grinsen hin.

Ohne den unartigen Wink zu beobachten, fuhr Somers fort: „Es handelt sich um das Pferd, das sie morgen reiten will, ungeachtet der Einrede ihres Vaters und jedes Sachverständigen. Es ist ein Renner, den sie irgendwo aufgegaßelt hat, und auf dem sie unfehlbar einen bösen Sturz erlebt, falls nicht jemand die Bestie vorher totschießt. Ich hätte gute Lust, es mit eigener Hand zu tun, obwohl das Vieh prachtwoll steht und einen ganzen Tag laufen kann. Es ist ein französisches Pferd, und heißt der grüne Teufel.“

„Himmel, der! Den kenn' ich, ein wahres Ungeheuer! Er hat zwei oder drei erste Preise geholt, dann war ihm der Scherz entleidet. In Autenail soll er einem Jockey das Leben gekostet haben.“

Ich stand während dieses Gespräches der beiden Herren mit dem Rücken gegen die Wand und bemerkte, daß die Sofas am oberen Ende und die Polsterstühle in den Fenstern am oberen Ende besetzt waren. Lady Bloß und ihre Tochter saßen nebeneinander und nahmen mich und meine beiden Tänzer mit ungeheurem Interesse in Augenchein. F. f.



Er scheint
Bierteljahr

Ar. 3.

Anzeigen je
dieselben in der
Auflage 1600.

W

Der preußi

Arbeiten wieder
kommt man von d
wird das Lied vo
gleitet; es ist ein
Der Etat Preuß
Fehlbetrag von
Jahre 1908 wir
Erhöhung der B
Mill. A und
neue Steuern nich
anwachsen. Unter
Herr v. Rheinb
ihrem Einkommen
Meinung zu sagen
Wortlaut:

„Wir haben i
Anfbesseerungen
trotz der ungünsti
blicklich nicht Anst
ung der Gehälter d
schlagen. In der
gaben der Beamten
sich alles dessen, w
daß sie nicht auf die
immer nur sehen,
finden läßt, die ver
sie. Vor allem ist
eine auskömmliche
Art bebauern, in d
Beamten schafte
Pflicht gehalten, da
und ehe die zweite
sprechen, und ich
und auch mit einem
handeln, wenn ich
Rechte präbendieren
und daß sie, wenn
eigne Stellung und

Wir sind au
des Finanzministe
von wo aus die
den Ausgaben b
Eisenbahnverwaltu
Ueberschuß von
239,4 Mill. im
dieser trostlosen
der directen Steu
schätzt einbrachten
Mill. A steigen.

An die Rede
Besprechung über
Arbeitslosigkeit.
daß sich der Unt
der nächsten Zeit
die Landwirtschaft
die Kaufkraft der
Tiefstand in Han
Daß die Arbeits
Sorge der Regie
Ministerium der
noch 631 Millio
weisen soll eine e

Im Reichst
über die Kontroll
daß die Frage d
geregelt werden
und Erzberger (B
gerade heraus, da
los sei, wenn die
nicht den Anfang
Tagegelber und
Verletzungen inne
Ueberschreitung d
45 % betragen h
gut fort. Die
secretärs v. Beth
was dieser damit
an dem Hause ge
sehr unangenehm.
Gouverneur Fest
Berlin geseffen un
A erhalten. In
gesetzt werden un
die gute Absicht ha

Schweiz.
Kirche während
Besuchern sind 3